

Heimatschutz und Architektur

Autor(en): **Schnitter, Beate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **81 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

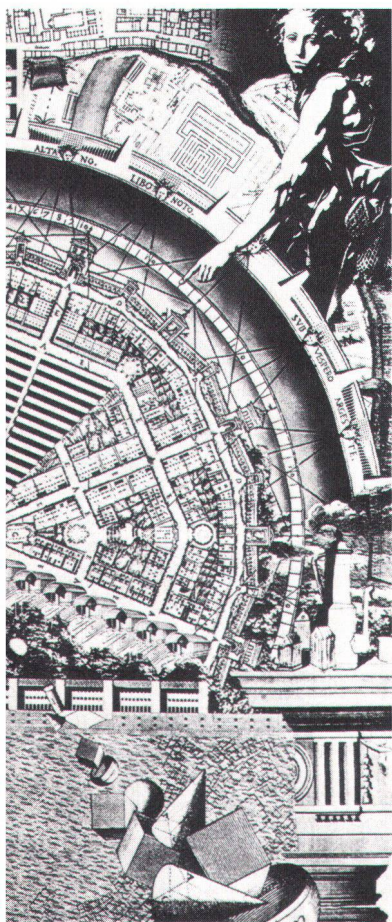
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

modernité» est reconnue sur le plan des structures de la société postindustrielle, un autre volet de la question montre un langage architectural emprunt de citations historiques souvent arbitraires qui se pose comme modèle dit «postmoderne».

Le philosophe français J.F. Lyotard (1979) postule une transition historique – autour des années 50 – qui voit un changement de statut du savoir au moment où les sociétés entrent dans l'ère postindustrielle et la culture dans sa phase postmoderne. Parallèlement, Portoghesi explicite clairement la nécessité de sortir de l'ornière de ce qu'il juge être les «inhibitions» de l'architecture moderne, devenue, d'innovatrice qu'elle était, dogmatique et modèle archétype. Il oppose au «schématisme» du mouvement moderne (notamment le «zo-

«La Città analoga» d'Aldo Rossi (1976).

«La Città analoga» von Aldo Rossi (1976)



ning») des approches systémiques. Celles-ci, dans l'analyse urbaine, englobent a totalité des composantes (physiques, sociales, économiques, historiques, etc.) et leurs interrelations, pour le projet d'architecture. Dans ces termes il ne s'agit pas d'établir un «style postmoderne» a priori; mais singulièrement la production architecturale va retomber dans les pièges de la codification et de la citation historique simplifiée, pour servir d'alibi à un conservatisme à tous crins qui ne voit de réponse à la ville qu'en termes de façades.

Trouver l'unité

L'expérience concrète la plus récente est représentée par les projets en cours de construction à Berlin (IBA – 1987). Il est significatif que dans ce haut lieu des quartiers modèles du mouvement moderne et de l'urbanisation du XVIII^e siècle, ce soit la ville elle-même – sa substance physique, ses traces historiques, ses lacérations et sa reconstruction partielle – qui soit la plateforme du débat international sur l'architecture. La multiplicité de projets aux expressions très différenciées offre une possible visualisation de l'articulation fertile entre architecture et ville. «Les architectes doivent finalement retrouver la route vers l'unité de l'urbanisme et de l'architecture» (J.P. Kleinhuys, 1985). L'insertion concrète de nouveaux bâtiments dans le tissu urbain de Berlin est une expérience relativement unique – à cette échelle – du thème «construire dans la ville». Elle résume les données principales du débat entre architecture et ville: la ville comme grand enjeu et résultante de l'architecture impliquée dans la société. L'ouverture ainsi dégagée par cette perspective, dont on peut commencer à mesurer les répercussions, est riche d'enseignements. Elle augure paradoxalement d'une redéfinition de la valeur intrinsèque de l'objet architectural, comme fait culturel.

Patrick Devanthery et
Inès Lamunière

Heimatschutz und Architektur

Die bauliche Erneuerung klug bemessen, die Aufgabe des einzelnen Gebäudes im Gesamtverband beachten und das architektonische Erbe respektieren. Das sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine heimatschutzgerechte Weiterentwicklung unserer gebauten Umwelt.

Unsere bauliche Umgebung nehmen wir meist erst wahr, wenn einschneidende Veränderungen eingetreten sind: eine schreiend neue Fassadenfarbe oder gar ein Hausabbruch. Die entstehende Lücke schockiert uns, und wir realisieren beschämt, dass wir den früheren Zustand ungenügend genau beobachtet hatten und davon keine klare Vorstellung mehr haben. Wir fragen uns verwundert: wie sah denn das vorher genau aus? Dabei verändern sich Gebäude naturgemäß – schon allein durch Witterungseinflüsse. Gebäude können Menschenleben um Mehrfaches überdauern und müssen deshalb, um den mannigfaltigen neuen Anforderungen zu genügen, verändert werden können. Ganz natürlich besteht auch der Wunsch jeder vitalen Gesellschaft, ihre Umgebung ihrer Zeit gemäß zu gestalten. Jede neue Generation besitzt diesen Wunsch, und der bauliche Niederschlag lässt sich durch die Jahrzehnte zurückverfolgen, wenn wir diese Wachstumsetappen erkennen lernen.

Beobachten!

Gingen wir also etwas aufmerksamer durch die Strassen und würden die altgewohnten Häuser beobachten: welche Fülle von Geschichten liesse sich schon an den Fassaden und Vorplätzen ablesen! Denn die *Lebensgewohnheiten* früherer Bewohner haben sich an den Bauten direkt ausgewirkt, und weil bis vor kurzer Zeit Energie- und Baumaterialien kostbar waren, liess die nach-

folgende Generation früher Gebautes stehen, so dass die neuen Bauteile den alten überlagert wurden. Das einfachste Beispiel ist allen geläufig: ein Verputz aus den 1890er Jahren kann einen barocken Zierriegel am Bauernhaus verdecken. Aber vielleicht verdeckt er auch die Baufuge zum kleineren gotischen Vorgängerbau, hindert uns daran, den Ausbau der Scheune zum Arbeiterhaus der letzten Jahrhundertmitte spontan zu erkennen.

Fundierter werden solche Beobachtungen durch Feststellungen des Hausaufbaus im Innern. Fachlich präzise Aussagen erfolgen erst nach stichprobeweisen Aufschlüssen unter der heutigen Oberfläche, unter Verputzen und Täfern. Hat man sein Auge darauf geübt, solche Bauetappen zu erkennen, so kann man sich an dem schöpferischen Prozess, der in unseren Siedlungen steckt, erfreuen. Denn so wie dieser Erneuerungsprozess für das einzelne Objekt gilt, so gilt er natürlich für die ganze Siedlung, da Stadt- oder Dorfkerne sich stets regenerierten und jedes Jahrhundert neue Quartiere hinzubaute. Geschichte wird auf diese Art in den Bauten lebendig, die kreative Fähigkeit der Bewohner, Baumeister und Handwerker sichtbar.

Quantität und Qualität

Bei aller Freude an diesem evolutiven Charakter soll aber die Kühnheit *architektonischer Erfindung* nicht in Vergessenheit geraten. In ihrer Entste-



Konfrontationsarchitektur, wie hier in Interlaken, reimt sich schlecht mit den Integrationszielen des Heimatschutzes (Bild Stähli)

L'architecture de confrontation, comme ici à Interlaken, s'accorde mal avec les idées de la LSP visant à l'harmonisation.

«Heimatschutz» et architecture

Les édifices évoluent toujours, du fait de causes naturelles et surtout humaines: chaque époque, voire chaque génération apporte sa pierre, ses conceptions, s'adapte aux circonstances nouvelles. Aussi nos rues reflètent-elles une histoire, d'abord par les revêtements superposés des maisons, mais aussi par leurs transformations intérieures. Et ce processus créateur s'étend finalement à tout le village ou la ville. Il ne faut pas oublier non plus les inventions des architectes, qui, à certains moments, ont suscité de brusques et capitales évolutions. Au cours du dernier quart de siècle, nous avons vécu une de ces «ruptures», mais cette fois de caractère quantitatif et industriel. D'où un malaise, dans la population, qui a provoqué une fuite dans le passé. Pour qu'on ne rejette pas tout en bloc de cette période nouvelle, il faut y regarder de plus près, et poser quelques critères d'appréciation. D'abord, il importe qu'un bâtiment soit davantage soigné dans tous ses aspects (position dans le site, répartition des volumes, effets de détail) pour qu'on puisse

hungszeit haben noch heute bedeutende Bauten aufwühlend neuartig gewirkt: man denke an den Entwicklungssprung, da es gelang, die hohen gotischen Bauten dank der Erfindung der Strebwerke zu erstellen, oder an das Wunder der Überwölbung der Kuppel des Domes von Florenz durch Brunelleschi, wo eine Spannweite von 42 Metern frei aufgemauert wurde, während die gotischen Kathedralen mit 16,50 Metern in Chartres ihre maximale Spannweite erreicht hatten. Neben dem evolutiven Prozess sind demnach immer wieder Durchbrüche ganz anderer Dimension notwendig. Diese wurden allerdings nur an ganz bedeutsamen Bauvorhaben vollzogen.

Wir haben in den letzten 30 Jahren einen neuen «Durchbruch» erlebt, der in der Quantität und in seinem industriellen Charakter alles bisher Erlebte bei weitem sprengt. Das Resultat ist ein grosses Unbehagen in der Bevölkerung gegenüber der «modernen Architektur». Damit verbunden sind affektive Reaktionen, Flucht in die Vergangenheit, die ohne genaue Kenntnisse zur bekannten Nostalgiewelle ausarten. Um die neue Baumenge nicht pauschal abzu-

lehnen, gilt es auch hier genauer zu beobachten. Im folgenden seien einzelne Kriterien aufskizziert, die helfen könnten, Gebautes zu qualifizieren und Geplantes kritisch zu beurteilen, schliesslich sogar beim Entwerfen neuer Bauten gewisse Entwurfsmethoden abzuleiten. Da für den «Heimatschutz» das Sorgetragen überall gilt, so sind die folgenden Qualitätskriterien auch ausserhalb ausgesprochen empfindlicher Baulagen anwendbar.

Beurteilungs-Kriterien

Die Empfindlichkeit des *Me-termasses* nimmt zu: von der Plazierung des Gesamtvolumens in die gegebene Situation über die Aufgliederung dieses Volumens in seine Einzelteile bis zur Detailgestaltung dieser Teile selbst. Hier, in diesem «hautnahen» Feinmass, gelingt dem Beobachter das spontane Erfassen eines Baus, gleichsam in Bezug zu seinem Körper – etwa zur Hand bei der durchgestalteten Türe – und er kann von diesem Einzelteil her wiederum stufenweise erweiternd die *Gesamterscheinung* des neuen Volumens in seiner Gesamtsituation erfassen. Werden diese Stufen des Erfassungsvermögens durch Vergrö-

rung verletzt, so kann der Betrachter keinen instinktiven Bezug zum Bauobjekt herstellen. Er kommt sich verloren vor und lehnt es ab. Die heutige Bauindustrie schliesst die Menschenhand aus. Der Lösung dieses Problems muss weit mehr Beachtung geschenkt werden. Sodann besteht eine enge Beziehung zwischen der *Lage* eines Baus innerhalb einer Siedlung und der Wichtigkeit seiner *Nutzung*. Die «Rolle», welche ein Bau spielt (Wirtshaus an der Strassenkreuzung, «Kirche im Dorf», im Gegensatz zu Wohn-Gewerbehaus in der Häuserzeile), setzt die Akzente, an denen sich jeder orientiert. Dieses «Rollenspiel» ist auch ein Spiegel des Hierarchieanspruchs des entsprechenden Baus.

Unter dem Begriff «*Struktur*» werden viele bauliche Aspekte verstanden. Strukturtypisch ist die Erschliessungsart eines Baus, welche die Stellung des Baukörpers zur Strasse sowie zu den Nachbarbauten definiert. Strukturtypisch ist die Volumetrie: wie ein Bau aufgegliedert und überdacht wird, ob er in der Horizontalen oder in die Vertikale organisiert werde, wobei hier die Proportionen der Einzelteile unter sich bestimmend mitwirken.

Das gelungene Zentrum «Neudorf» in Cham nimmt in Volumen, Form und Material (gelbe Backsteine) frühindustrielle Elemente seiner Nachbarschaft auf (Bild Stähli)

Une réussite: le centre «Neudorf», à Cham, reprend par ses volumes, ses formes et son matériau (brique jaune) les éléments de l'époque du début de l'industrie qui sont dans son voisinage.

Strukturtypisch ist das Gestaltungsprinzip, welches einen Bau ordnet, wie zum Beispiel Formenvielfalt oder Monotonie, Addition einer Grundform oder Komposition mit mehreren Axen usw. Für das Erscheinungsbild selbst spielt die Wahl der Materialien und Farben eine ausschlaggebende Rolle, ebenso, ob diese handwerklich oder industriell verarbeitet werden.

Schliesslich kommt die Persönlichkeit des Gestalters, der Zeitgeist, die Atmosphäre, Ausstrahlung eines Baus in der Gestaltungsweise zur Geltung und prägen seinen individuellen Charakter. Auch mit einfachen Mitteln kann ein Bau eigenständig werden.

Folgerungen

Ein Bau lässt sich auf alle diese Kriterien hin prüfen. Setzt er sich gegenüber seiner Um-

gebung über zu viele Beurteilungspunkte hinweg, entspringt er nur kurzfristigem Renditedenken, ist er nicht die künstlerische Ausnahme und kommt ihm auch keine hervorragende «Rolle» zu, so wirkt er unweigerlich fremd und störend. Passt er sich zu bereitwillig ein, entsteht die unangebrachte Kopie. Wird unter einem Aspekt zu viel, unter einem anderen zu wenig Erneuerung gewagt, können lächerliche Bauten entstehen (etwa ein aufgeblähter Anpassbau). Das kluge Tempo und die glückliche Dosierung

der Erneuerung zu finden, zudem die Rolle des Baus im Gesamtverband zu erkennen und auf diese einzugehen, dies alles sind neben der Schutz- und Erhaltungsaufgabe wichtige Anliegen des baulichen «Heimatschutzes». Die kreative Erneuerung unserer baulichen Umgebung muss schliesslich immer in der bewussten, respektvollen Beobachtung unseres baulichen Erbes schöpfen, das seinerseits – um lebendig und frisch zu bleiben – mit Takt und Sorgfalt weiterentwickelt werden muss.

Beate Schnitter



Der zwischen Altstadt und dem 1909 errichteten Casino gut eingeordnete Theaterneubau in Zug (Bild Stähli)

A Zug, le nouveau théâtre s'insère bien entre la vieille ville et le casino bâti en 1909.

embrasser l'ensemble «par étapes», et ne pas être d'emblée rebuté par le tout; et comme l'industrie exclut le travail artisanal, le problème mérite une attention spéciale. La situation et le rôle de l'édifice dans son quartier, l'«accent» qu'il lui donne, ont une grande importance, ainsi que sa structure (horizontale ou verticale, proportion des parties les unes par rapport aux autres, variété des formes ou monotonie, uniformité des étages ou composition à plusieurs axes, etc.). Il y a aussi la nature des matériaux et des couleurs, et finalement la personnalité du bâtisseur, sa capacité de conférer à un bâtiment du caractère – ce qui peut s'obtenir avec des moyens simples, d'où l'inutilité de parler des coûts.

Si l'on ne tient pas compte de ces facteurs, on fera une œuvre brutale et déplaisante. Il faut trouver, outre les éléments déjà énumérés, le bon rythme et l'heureux dosage de la nouveauté: ce sont là, pour un «Heimatschutz» bâtisseur, des tâches aussi importantes que celle de sauvegarde et d'entretien. Bref, le renouvellement créateur doit toujours se faire dans le respect du patrimoine du passé, lequel de son côté, pour rester vivant et garder sa fraîcheur, doit être soumis à l'évolution – avec tact et beaucoup de soin.